T O T E N T A N Z

("Dödsdansen")

(2. Teil)

von

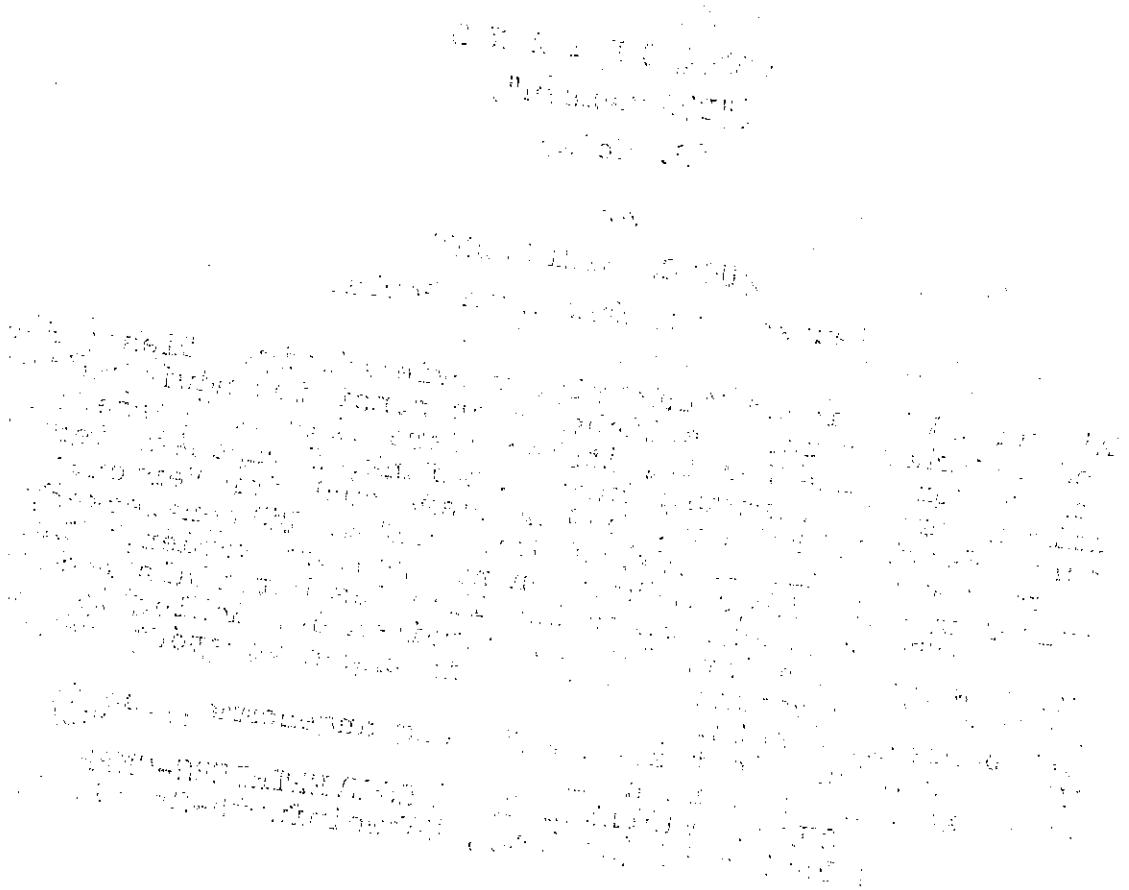
AUGUST STRINDBERG

Deutsch von Hans Egon Gerlach

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.
Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH
1 Berlin 33 (Dahlem), Schweinfurth-Straße 60

www.kiepenheuer-medien.de
info@kiepenheuer-medien.de



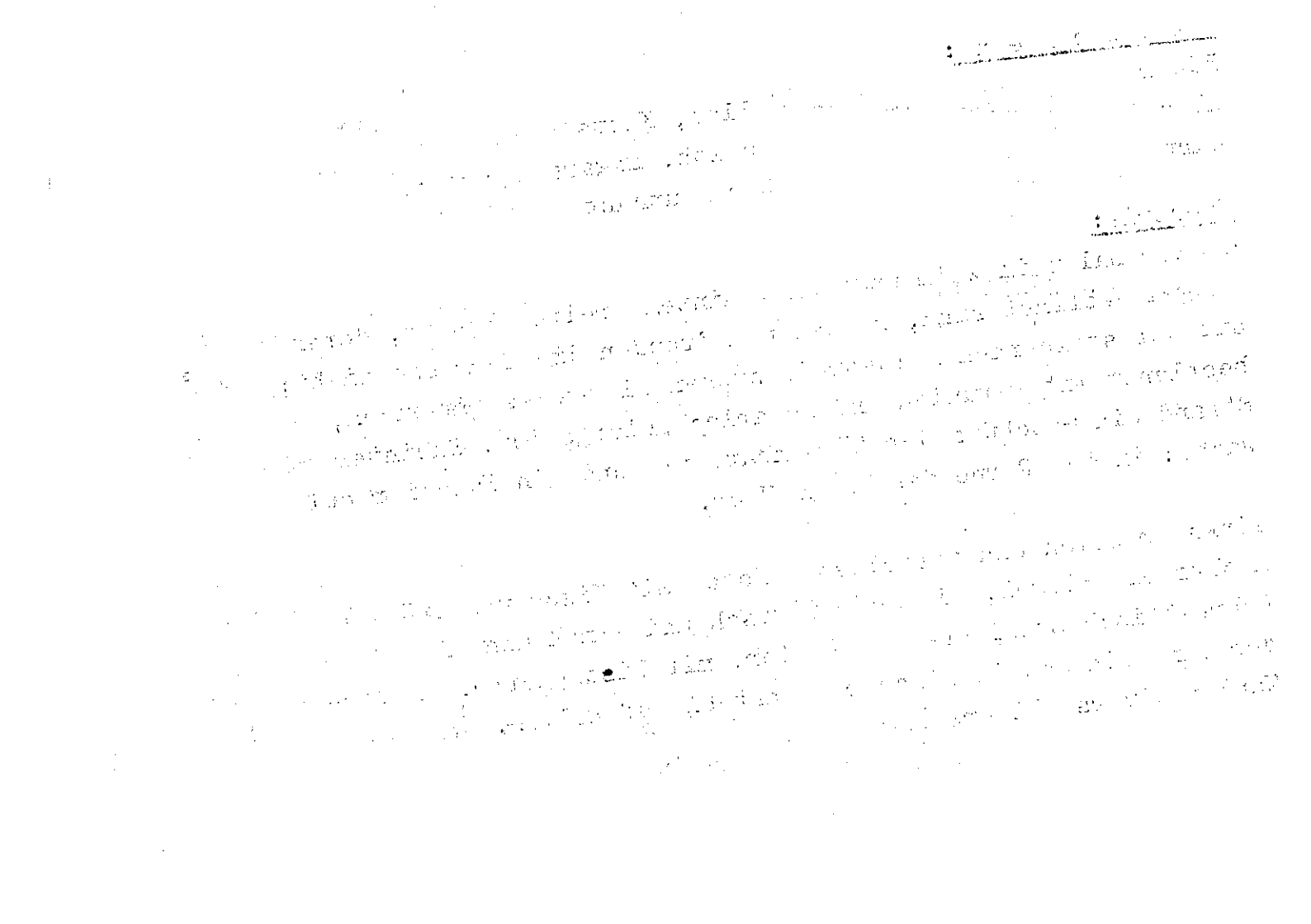
P e r s o n e n :

Edgar	Allan, Kurts Sohn
Alice	Judith, Edgars Tochter
Kurt	Der Leutnant

Szenerie:

Ovaler Salon in Weiß und Gold. Hinten breite Glastür, deren Flügel geöffnet sind, so daß man draußen die Terrasse sieht; auf der steinernen Balustrade stehen blau-weiße Fayencen, bepflanzt mit Petunien und Scharlachpelargonien. Dahinter am Strand ein Geschütz der Küstenbatterie und ein Kanonier auf Wache; in der Ferne das blaue Meer.

Links im Salon ein vergoldetes Sofa, mit Tisch und Stühlen. Rechts ein Flügel, ein Schreibtisch und ein Kamin. Am Schreibtisch Stehlampe aus Kupfer, mit Tischplatte. Im Vordergrund ein amerikanischer Lehnstuhl auf Rollen. An den Wänden diverse ältere Ölgemälde.



ERSTER AKT

Allan sitzt am Schreibtisch und rechnet. Judith - sommerlich gekleidet, kurzer Rock, Hängezopf, in der einen Hand den Hut, in der anderen den Tennisschläger - kommt über die Terrasse und bleibt an der geöffneten Glastür stehen. Allan erhebt sich respektvoll.

Judith: (mit freundlichem Vorwurf) Warum kommst du nicht Tennis spielen?

Allan: (krampfhaft bemüht, Haltung zu bewahren) Ich - ich habe soviel zu tun -

Judith: Hast du nicht gesehen, daß ich mein Fahrrad an die Eiche gelehnt habe?

Allan: Doch, das habe ich gesehen.

Judith: Nun, und was bedeutet das?

Allan: Das bedeutet - daß du mich auf dem Tennisplatz erwartest. Aber meine Pflicht - ich muß Mathematik machen, Aufgaben lösen - und dein Vater ist ein ziemlich strenger Lehrer -

Judith: Magst du ihn?

Allan: Ja, ich mag ihn gern. Er interessiert sich für jeden seiner Schüler.

Judith: Er interessiert sich für alle und alles. - Was ist, kommst du jetzt?

Allan: Ich möchte gern, das weißt du genau, aber - ich kann nicht.

Judith: Ich werde Papa bitten, dich zu beurlauben.

Allan: Nein, lieber nicht; das gibt nur Gerede.

Judith: Meinst du, ich kriegte ihn nicht herum? Papa tut, was ich will.

Allan: Ja - wahrscheinlich, weil du so hart bist.

Judith: Das solltest du auch sein.

Allan: Ich bin nicht vom Geschlecht der Wölfe.

Judith: Wenn du ein Schaf bist, wirst du gefressen.

Allan: Dann lieber das.

Judith: Sag: warum kommst du nicht Tennis spielen?

Allan: Das weißt du.

Judith: Sag es trotzdem. Ist es - der Leutnant?

Allan: Ja. Ich bin dir völlig gleichgültig, aber mit dem Leutnant macht es dir keinen Spaß, wenn ich nicht dabei bin und du sehen kannst, wie ich leide.

Judith: Bin ich so grausam? Das wußte ich nicht.

Allan: Jetzt weißt du es.

Judith: Dann werde ich mich bessern. Ich will nicht grausam sein - und ich möchte nicht, daß du schlecht von mir denkst.

Allan: Das sagst du nur, damit du mit mir machen kannst, was du willst. Dein Sklave bin ich bereits, doch das genügt dir nicht, der Sklave soll gequält und den wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen werden. Du hast ja schon den andern in deinen Klauen, was brauchst du da auch noch mich? Laß mich in Ruh und geh deiner Wege!

Judith: Du schickst mich fort? (Keine Antwort.) Dann gehe ich! - Da du mein Vetter bist, wird es sich nicht vermeiden lassen, daß wir uns gelegentlich begegnen, aber ich werde dich jedenfalls nicht mehr belästigen.

(Allan nimmt wieder am Schreibtisch Platz und beginnt zu rechnen. Judith geht nicht, sondern kommt herein und nähert sich ihm allmählich.)

Hab keine Angst, ich gehe gleich. Ich wollte nur mal sehen, wie der Quarantänemeister wohnt. (Sieht sich um.) Weiß und Gold - ein Bechstein-Flügel - o ja! Wir sitzen immer noch in dem Festungsturm, in dem Mama fünfundzwanzig Jahre lang gesessen hat - und seit Papa pensioniert ist, müssen wir auch noch dankbar sein, daß man uns dort wohnen läßt. Aber ihr, ihr seid reich!

Allan: Wir sind nicht reich.

Judith: Das sagst du so; dabei bist du immer so elegant angezogen. Übrigens kannst du anhaben, was du willst, dir steht alles gut. (Kommt näher.) Hörst du eigentlich, was ich sage?

Allan: Ich höre.

Judith: Wie kannst du hören, wenn du dasitzt und rechnest, oder was du nun tust?

Allan: Ich höre schließlich nicht mit den Augen.

Judith: Richtig, deine Augen - hast du sie dir mal im Spiegel angesehen?

Allan: Mach, daß du fortkommst!

Judith: Oh - du verachtest mich, du -

Allan: Aber nein, meine Liebe, ich denke überhaupt nicht an dich.

Judith: (tritt dicht hinter ihn) Archimedes saß und rechnete, als der Soldat kam und ihn niederstach. (Berührt mit dem Tennisschläger das Blatt, auf dem Allan schreibt.)

Allan: Rühr meine Papiere nicht an!

Judith: Das hat Archimedes auch gesagt. - Jetzt bildest du dir sicher irgend etwas ein; du denkst, ich könnte ohne dich nicht leben -